Der Allerseelengeiger von Altdorf

Autor(en): **Hofer, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Für dich und mich."

„Ich spüre deine Hände, betest du auch jetzt?"

„Ja."

„Was betest du?"

„Daß wir uns vor dem Sterben nicht fürchten mögen."

Seine Arme ließen sie wie erschrocken los. „Kann ein Gedanke sich verraten?" dachte er mit Entsetzen und fragte: „Warum sprichst du vom Sterben?"

„Es ist doch Allerseelen —" flüsterte sie scheu. „Ich ging heute Morgen auf den Friedhof."

„Du bist es gewesen, die die Gräber schmückte? Ich hätte es erraten sollen. — Aber laß die Toten! Bete lieber, daß uns heut noch eine Stunde hoher Glückseligkeit beschert sei."

„Noch eine —" wiederholte sie lautlos und erschauerte.

Da leitete er sie durch die warm rinnende Finsternis, zielsicher, als wäre es taghell, zwischen all den dichtgestellten kleinen und großen Gegenständen hindurch ins Nebenzimmer. Sie lag in seinem Arm so leicht und sonder Widerstreben, wie ein gespenstisch wesenloses Geschöpf anderer Welten. Einmal noch, als er ihr schmales Haupt zwischen seinen Händen hielt und sie sinnend betrachtete, hob sie wehrend die Hände. Da er sie losließ, fragte sie kaum hörbar: „Bleibst du jetzt für immer hier?"

„Nein. — Warum? Morgen geht mein Schiff . . ."

Als er es ausgesprochen, zürnte er sich bereits deswegen.

Sie verharrte stumm.

Hernach aber, als er sie in seine Arme genommen hatte, überfiel es ihn wie ein Blitzstrahl, jäh und klar: wie doch in all den Jahren seines Fernseins er sie vermißt — sie, und er faßte in einem Augenblick den Vorsatz, sie nunmehr für immer an sich zu binden, sie zu halten für alle Zeit, da sie eine jener seltenen Frauen war, die Heimat geben konnten, auch in der Fremde . . .

Aber noch konnte er seinen Entschluß nicht in Worte fassen. Er küßte sie nur mit vermehrter Inbrunst und malte sich ihre Freude, ihr Entzücken aus, wenn er morgen ihr eröffnen würde, sie käme mit.

„Wie ihre Augen leuchten werden," stellte er, noch halb in Schlummer gesunken, sich vor. „Ja, ich werde es ihr morgen sagen. Morgen gleich beim Erwachen, Morgen, nicht jetzt — — es ist ja Allerseelen . . ."

*

Als er andern Tages aus spätem Morgenschlaf wach wurde und die Hand nach der Gefährtin reckte, war sie nicht mehr da. Auch sein irrendes Suchen durch die Stadt blieb vergeblich.

Drei Tage später erst warf ein entlegener See ihren Leichnam ans Ufer.

Der Allerseelengeiger von Altdorf.

Die Nacht umhüllt ein Trauertuch;
heut kommen die Toten auf Besuch.
Sie geistern um Gräber, um Hof und Haus,
drum gehen die Lichter nachtüber nicht aus.

Wo ihrer in Treuen die Liebe gedacht,
verweilen sie wieder, die Wandler der Nacht.
Das ist ein Kommen, das ist ein Gehn,
und Betende raunen: Auf Wiedersehn!

In Altdorf auf dem Friedhof klingt
im Dunkel eine Weise,
bald voll und schwer, bald leichtbeschwingt,
und wieder zögernd leise.

Das lädt und lockt und schmeichelt weich,
Der Geige helle Noten
geh'n perlend durch das Friedensreich:
Das Ständchen gilt den Toten.

Das ist des alten Geigers Gruß
und inniglich Gedenken.
Den armen Seelen will und muß
er heut sein Schönstes schenken.

Und die nach seiner Melodie
sich einst gedreht im Reigen,
sie nicken grüßend, der und die,
und lächeln traumhaft eigen.

Schon drängt's und schließt zum Kreise sich;
o holder Lebensreigen!
Ein letzter, langer Bogenstrich —
Und wieder dunkles Schweigen.

Fridolin Hofer. (Aus: Festlicher Alltag).